



KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom 22. Juni 2020
Kantonsratspräsident Josef Wyss

A 134 Anfrage Howald Simon und Mit. über Pflanzenschutzmittel und ihre Metaboliten in unseren Gewässern und im Grundwasser / Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement

Die Anfrage A 134 sowie die Anfrage A 98 von Sara Muff über die Belastung des Grundwassers mit Schadstoffen werden als Paket behandelt. Simon Howald ist mit der Antwort des Regierungsrates teilweise zufrieden und verlangt Diskussion.

Sara Muff ist mit der Antwort des Regierungsrates nicht zufrieden und verlangt Diskussion.

Simon Howald: Ich spreche zu beiden Anfragen. Ich danke dem Regierungsrat und den involvierten Personen für die ausführlichen Antworten zu meiner Anfrage. Wie man feststellen kann, werden bereits vom Bund und von den Kantonen einige Massnahmen getroffen, was von der GLP grundsätzlich begrüsst wird. Der Regierungsrat bestätigt, dass für vergleichbare genutzte Fliessgewässer die Ergebnisse der Eawag-Studie auch für den Kanton Luzern repräsentativ sein dürften. Weiter kommentiert die Regierung, dass im Kanton Luzern umfassende, aktuelle Daten zur Belastung der Fliessgewässer mit Pflanzenschutzmitteln oder anderen Spurenstoffen fehlen. Auch im Bereich der Trinkwasserfassungen ist gemäss dem Regierungsrat eine Übersicht über potenziell von Pflanzenschutzmitteln oder ihren Metaboliten gefährdete Fassungen im Kanton Luzern nicht vorhanden. Dies zeigt uns auf, dass in diesem Bereich Handlungsbedarf besteht. Erstens befinden wir uns im Kanton Luzern bei den Pflanzenschutzmitteln teilweise im Blindflug. Es ist aus Sicht der GLP für das weitere Vorgehen unerlässlich, die Messbarkeit der Pflanzenschutzmittel in Gewässern und Trinkwasserfassungen zu verbessern, um fundierte Fakten für eine solide Bestandesaufnahme sammeln zu können. Messlücken müssen geschlossen werden. Zweitens soll für den Kanton Luzern ergänzend zu den gesetzlichen Vorgaben ein klares, verständliches, detailliertes Zielbild für die verschiedenen Pflanzenschutzmittel erstellt werden, um die angepeilte Soll-Situation aufzuzeigen. Drittens sollen jetzt – abgeleitet von den Ist- und Soll-Situationen – Anreize geschaffen werden, zum Beispiel zur Reduzierung des Einsatzes von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln, zu einem Wechsel zu ökologischen Pflanzenschutzmitteln oder zu einem generellen Systemwechsel ohne Pflanzenschutzmittel. Zusammenfassend fordert die GLP-Fraktion vom Kanton Luzern ein systematisches, zielgerichtetes und wirkungsvolles Vorgehen in dieser Thematik.

Sara Muff: Auch ich spreche zu beiden Anfragen. Stille Wasser sind tief und offenbar auch mit Schadstoffen kontaminiert. Dies geht aus der Antwort der Regierung hervor und auch, dass wir viel zu wenig Wissen haben über die Pestizide und über die Folgen der aktuellen Situation. Frühere Messresultate haben alarmierende Ergebnisse zutage gebracht, doch dann wurden die Testverfahren aus Ressourcengründen eingestellt. Wie in der Januar-Session bereits erwähnt, ist dieses Vorgehen gerade für mich als Pflegefachfrau

unverständlich. Gerade bei kranken Patientinnen müssen wir doch die Testfrequenz erhöhen oder zumindest den Status quo beibehalten, sonst geht es ans Lebendige. Viele unserer Gewässer sind kranke Patientinnen. Die Qualität des Grundwassers wurde von der Dienststelle Umwelt und Energie in Kollaboration mit dem Bund geprüft. Durch Messungen Ende 2019 und Anfang 2020 wurde ersichtlich, dass die Grenzwerte für ein äusserst toxisches und langlebiges Abbauprodukt von Chlorothalonil im Grundwasser teilweise überschritten wurden, vor allem in Gebieten mit verbreitetem Acker- und Obstbau. Oft wird unser Trinkwasser aus Grundwasserreservoirs bezogen. Der Antwort der Regierung ist jedoch zu entnehmen, dass eine Übersicht zu potenziell durch Pflanzenschutzmitteln oder deren Metaboliten gefährdete Trinkwasserfassungen nicht vorhanden ist. Die Situation bei den Fliessgewässern sieht nicht besser aus, im Gegenteil. Im Gegensatz zu anderen Kantonen wie zum Beispiel Zürich werden in Luzern keine regelmässigen Pestizidmessungen durchgeführt. Die letzte grössere Untersuchung von 2002 bis 2007 zeigte an 36 von 46 Messstellen zu hohe Werte. Was war die Konsequenz? Die Untersuchungen wurden auch hier aus Ressourcengründen eingestellt. Es gibt lediglich einen Messpunkt des Bundes, der seit 2008 an der Ron in Hochdorf existiert, welcher uns Auskunft über die Konzentration von Pflanzenschutzmitteln in den Oberflächengewässern in unserem Kanton gibt. Fast in allen Proben wurde eine zu hohe Konzentration an Pflanzenschutzmitteln festgestellt. In einer Spezialuntersuchung an der Ron in Hochdorf hat der Bund dann auch Insektizide in so hoher Konzentration festgestellt, dass sie den Insektenlarven in den Gewässern stark schaden. Insektenlarven sind für viele andere Tiere eine überlebenswichtige Nahrungsquelle, zum Beispiel für Fische und Vögel. Erfreulicher zu lesen ist, dass die Kontrollen nun intensiviert werden sollen. Ich hoffe, es scheitert nicht wieder an den Ressourcen. Die Antworten zeigen nämlich klar, dass hier Nachholbedarf besteht bezüglich Wissen über Schadstoffe in unseren Gewässern. Hier muss für die Gesundheit der Bevölkerung Verantwortung übernommen werden.

Michael Kurmann: In meiner täglichen Arbeit bin ich seit geraumer Zeit mit der Problematik konfrontiert. Die Anfrage von Simon Howald ist dahingehend weiter gefasst, da sie explizit auch die Gewässer und die Abwasser und nicht nur das Trinkwasser anspricht. Die Siedlungsabwässer sollen zukünftig in aufgerüsteten Kläranlagen besser gereinigt werden. Aufgrund der immensen Kosten ist dies aber im Kanton Luzern vorerst nur auf den zwei grössten Anlagen vorgesehen. Das ist das eine; es ist aber auch so, dass die Zubringersysteme – also die Kanalisationen – oft noch in einem schlechten Zustand sind. Weiter gibt es im ganzen Kanton noch etliche Hochwasserentlastungen; hier wird bei sogenannten Mischwassersystemen im Falle eines Starkniederschlages kubikmeterweise ungeklärtes Abwasser direkt in Flüsse und Bäche entlastet. Da diese Anpassungen mit grossen Investitionen verbunden sind, gelangen jährlich grosse Mengen an Medikamenten- und sonstigen Rückständen in die Gewässer. Zu den Trinkwasserfassungen: Was hatte der Entscheid des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz (BLV) zur Folge? Für die relevanten Metaboliten von Chlorothalonil gilt seither der markant tiefere Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter statt wie bis anhin deren 10. Dieser Grenzwert ist extrem niedrig und erlaubt per se keine Aussage darüber, ob eine Überschreitung dieses Grenzwertes zu Gesundheitsschäden führt, weil der Grenzwert nicht aus Gesundheitsdaten abgeleitet wurde. Vielmehr wurde der Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter vor rund 40 Jahren festgelegt, als man mit analytischen Methoden keine niedrigeren Konzentrationen messen konnte. Somit galt Wasser mit einer Fremdstoffkonzentration von bis zu 0,1 Mikrogramm pro Liter als frei von Verunreinigungen. Zum Vergleich: Bei meinem Körpergewicht müsste ich laut der von der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit erlaubten Tagesdosis von 0,015 Milligramm Chlorothalonil pro Kilogramm Körpergewicht 13 500 Liter Trinkwasser mit dem Grenzwert einnehmen, damit ich die gesundheitlich unbedenkliche Menge Chlorothalonil bei der täglichen Einnahme überschreiten würde. Heute können aber viel niedrigere Konzentrationen nachgewiesen werden, weshalb der Eindruck entsteht, dass die Qualität des Wassers schlechter wird. Übrigens ist das kantonale Labor erst seit Anfang Jahr in der Lage, alle relevanten Metaboliten nachzuweisen und somit den

Wasserversorgern zuverlässige Resultate zu liefern. Die Wasserqualität ist im Kanton Luzern gut. Die Wasserversorger sind sich ihrer Verantwortung bewusst, die Höchstwerte für die Chlorothalonil-Abbauprodukte einzuhalten. Damit der Verlauf der Konzentration im Trinkwasser überwacht werden kann, wird die Qualität des Wassers regelmässig überprüft. Die Gesetzgebung ist für die Akteure nicht schlüssig nachvollziehbar. Die Landwirtschaft durfte mit der Genehmigung des BLV die entsprechenden Mittel legal einsetzen. Das gleiche BLV verbietet nun aufgrund neuer Erkenntnisse deren Einsatz – nachvollziehbarerweise. Mit den Folgen müssen sich nun aber die Wasserversorger und die Landwirtschaft beschäftigen. Hier nimmt man sich in Bern zurück und überlässt die Akteure sich selbst. Hier wünschte ich mir in Bern entsprechende Unterstützung. Sie sehen, der politische Druck ist da von kantonalen Ämtern, von den Betreibern von Kläranlagen und Kanalisationen und von Wasserversorgern. Aber auch in der Landwirtschaft wird und muss gehandelt werden. Mag sein, dass dies in gewissen Kreisen zu wenig schnell geht. Es gilt aber auch hier, Augenmass zu halten und von den zuständigen Akteuren intelligente und nachhaltige Lösungen erarbeiten zu lassen.

Ruedi Amrein: Ich spreche zu beiden Anfragen. Für die FDP ist gesundes und reines Wasser ein wichtiges Gut, und darum befürworten wir den Schutz des Wassers vor Verunreinigungen. Die Untersuchungen in den Anfragen zeigen, dass unser Wasser grundsätzlich diese Bedingungen erfüllt. Das Grundwasser weist einen besseren Zustand auf als die Fliessgewässer. Ich bin mir nicht sicher, ob es eine wie von Simon Howald verlangte Soll-Situation braucht, denn diese Mittel müssen alle durch den Bund genehmigt werden. Ich teile auch nicht die grossen Bedenken von Sara Muff. Es gibt zwar Mängel, und diese müssen angegangen werden, aber der Zustand ist nicht so schlecht, wie von ihr dargestellt. Kontrollen werden auch in den Gemeinden mit Unterstützung des Kantons gemacht. Diese sind sehr nahe an ihren Wasserbezüglern und haben ein grosses Interesse daran, dass das Wasser kontrolliert wird. Diese Kontrollen funktionieren. Ich sehe keinen hohen Handlungsbedarf. Mit Risikopositionen wie Nitrat haben wir im Kanton Luzern kein grosses Problem, dafür haben wir zu wenig Ackerbau. Die Pflanzenschutzmittel sind nicht nur das Problem des Kantons, denn der Bund genehmigt die Mittel in komplizierten Verfahren. Bei bedenklichen Werten wird reagiert und die Verwendung der Mittel gestoppt. Es ist aber auch nicht das Ziel, jetzt kurzfristig alles zu stoppen. Die Produkte werden benötigt und sonst an Orten eingekauft, wo die Qualität nicht besser sein wird. Wir müssen diesen Prozess zusammen angehen. Der Bund will jetzt einen Aktionsplan gesetzlich verankern, damit der Umgang mit Pflanzenschutzmitteln noch besser wird. Die FDP ist mit den Antworten des Regierungsrates zufrieden. Sie nimmt zur Kenntnis, dass das Wasser in hohem Masse die hohen gesundheitlichen Anforderungen erfüllt und dass Mängel angegangen werden. Sowohl Bund, Kantone als auch Gemeinden nehmen die Sauberkeit des Wassers ernst und handeln, wenn es nötig ist.

Willi Knecht: Ich äussere mich zu den Anfragen A 134 und A 98. Aus Sicht der SVP ist die Antwort der Regierung grossmehrheitlich schlüssig und sachlich richtig. Wie die Regierung sind auch wir der Meinung, dass die Qualität des Grundwassers generell gut ist und kein Handlungsbedarf im Kanton Luzern besteht. Einmal mehr bewirtschaften linke Kreise hier im Kantonsrat Themen, um linke Initiativen zu unterstützen. Zudem wird ungerechterweise versucht, die Landwirtschaft als Sündenbock darzustellen. Diesen Vorwurf weisen die SVP und ich als Landwirt aus den folgenden Gründen vehement zurück: In erster Linie sind wir doch alle an einer guten Wasserqualität interessiert. Entsprechend wird seit Jahren in der Landwirtschaft gehandelt – sei es mit einer sachgemässen und bedarfsgerechten Hof- und Nährstoffausbringung oder mit dem Einsatz eines massvollen und integrierten Pflanzenschutzes. Ein gutes Beispiel sind die stark reduzierten Nitratvorkommen im Grundwasser der letzten Jahre. Der Aktionsplan Pflanzenschutzmittel vom Bund wird deshalb von der Landwirtschaft unterstützt. In diesem Aktionsplan sind acht Leitziele und zwölf konkrete Zwischenziele definiert, welche mit rund 50 Massnahmen erreicht werden sollen. Fakt ist auch, dass alle Pflanzenschutzmittel vom Bund bewilligt werden müssen und dass nun scheinbar plötzlich gefährliche Mittel seit Jahrzehnten auf dem Markt sind. Auch

sind zum Teil Grenzwerte für Wirkstoffe über Nacht so tief angesetzt worden, dass ein Mensch über 10 000 Liter Wasser pro Tag trinken müsste, um einen gesundheitlichen Schaden zu erlangen. Im Weiteren muss beachtet werden, dass auch bei Hausfassaden diverse Fungizide zum Schutz vor Schimmel zur Anwendung kommen, ebenfalls in Gärtnereien, im privaten Garten oder in der Industrie. Fazit: Die Landwirtschaft macht ihre Hausaufgaben, aber zaubern kann auch sie bekanntlich nicht. Das Wasser aus dem Kanton Luzern kann jetzt und künftig bedenkenlos konsumiert werden.

Valentin Arnold: Auch die G/JG-Fraktion ist besorgt über die Wasserqualität, insbesondere weil bei den Fliessgewässern seit 2007 keine Untersuchungen mehr gemacht worden sind. Bei der letzten Untersuchung wurden in 36 von 46 Proben der Fliessgewässer Grenzwertüberschreitungen festgestellt, und in 75 Prozent des Trinkwassers waren Rückstände von Pestiziden nachweisbar. Diese Stoffe wurden von Stellen in Bern zugelassen. Normalerweise liegt die Haftung ja bei dem, der dies geschehen lässt. Wieso geht man dann nicht auf diese Zulassungsstellen zu? Ein Bericht aus dem Jahr 2019 zeigt, dass die Zulassungsstelle für Pflanzenschutzmittel in der Schweiz diverse Mängel aufweist. Ich muss meinen Vorrednern recht geben, dass es nicht nur die Landwirtschaft ist, welche die Verunreinigungen verursacht. Diese sind je nach Biozid unterschiedlich. Über alles gesehen setzt die Landwirtschaft etwa gleich viele Biozide ein wie das Gewerbe und die Privaten. Bei Glyphosat beispielsweise ist die Abschwemmung aus Siedlungsgebieten höher als die Abschwemmung aus dem Landwirtschaftsgebiet, weil auch die SBB und die Golfplätze viele solche Mittel einsetzen. Der Nachteil der Pflanzenschutzmittel ist natürlich, dass viele sehr lange nicht abgebaut werden. Man findet heute noch DDT, obwohl dieses seit Jahrzehnten verboten ist. Bei der Anfrage von Sara Muff habe ich die Antwort zu Frage 3 vermisst. Sie fragte dort nach Hormonen, Medikamenten und Antibiotika und bekam darauf keine Antwort. Wasser ist ein beschränktes, wertvolles Gut und neben der Bildung unser einziger Rohstoff. Das Resultat der Bildung wird normalerweise in unserem Hirn gespeichert, und auch unser Hirn ist grösstenteils aus Wasser. Darum sollten wir zu unserem Wasser Sorge tragen.

Patrick Schmid: Gerade im Jahr 2020 hat sich gezeigt, dass eine inländische Produktion von Landwirtschaftsprodukten sehr wichtig ist. Dazu gehören eine gute Produktionslage für die Landwirte und das Gewerbe und eine Sicherheit, wie man zu diesen Produkten kommen kann. Der Pflanzenschutz ist ein sehr wichtiger Bestandteil. Die Bauern, ob Biobauern oder nicht, sind sehr bestrebt, eine gute Qualität der Produkte sicherzustellen. Wir sprechen hier nicht von etwas unschönem Obst, sondern bei solchem Wetter, wie wir es gerade erleben, sprechen wir davon, ob es überhaupt Gemüse und Obst gibt. Einfach die synthetischen Pestizide zu verteufeln, finde ich gefährlich, denn auch biologische Mittel haben ihre Tücken. So haben wir zum Beispiel das Schwermetall Kupfer, welches oft im biologischen Anbau verwendet wird, oder auch sehr aufwendig herzustellende Mittel aus Wurzeln aus Afrika, wo mit dem Urwald und dem Wasser nicht sehr sorgsam umgegangen wird. Mir fehlt tatsächlich auch die Antwort zu Frage 3 von Sara Muff. Was ist mit all den Medikamenten und Hormonen im Wasser? Scheinbar gibt es dafür keine Grenzwerte, welche das Ausmass aufzeigen. Ich nehme an, dass es auch schwerwiegende Folgen hat, was wir Menschen abgesehen von der landwirtschaftlichen Produktion ins Wasser spülen. Die Bauern und die Landwirtschaft sind auf dem Weg, die Situation mit den Pflanzenschutzmitteln zu verbessern. Dies braucht Zeit. Wir versuchen zu schützen, was wir lieben, unser Wasser wie auch unser Essen.

Hasan Candan: Natürlich weisen die Linken immer wieder auf diese Problematik hin, denn Trinkwasser ist eines unserer wichtigsten Güter. Wir möchten sauberes Trinkwasser und dass dies auch so bleibt. Für mich ist es unverständlich, dass die Regierung nicht genau sagen kann, wie sie weiter vorgehen möchte, und das Problem herunterspielt. Die Rückstände im Wasser sind im Kanton Luzern ein grosses Problem. Bei meiner Tour durch den ganzen Kanton letzten Herbst habe ich mit vielen Personen gesprochen. Ich habe Landwirte erlebt, welche ihr eigenes Trinkwasser nicht mehr getrunken haben, weil die Nitratbelastung so hoch war. Es mussten mehrere Quellen vorübergehend geschlossen

werden. Wir müssen dieses Problem ernst nehmen. Sehr viele Metaboliten setzen sich wieder in andere Stoffe um und sammeln sich in der Umwelt an. DDT sammelte sich in Fischen an und wurde später sogar in Muttermilch nachgewiesen. Im Umgang mit Pflanzenschutzmitteln ist Vorsicht angebracht, und eine klare Datengrundlage wäre wichtig. Die Landwirtschaft, welche Direktzahlungen erhält, sollte so produzieren, dass die Gesundheit nicht gefährdet wird.

Für den Regierungsrat spricht Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdirektor Fabian Peter.

Fabian Peter: Wir spüren, dass die Qualität unseres Wassers ein Thema ist. Trinkwasser ist immer auch ein emotionales Thema. Wir setzen alles daran, um im ganzen Kanton sauberes Trinkwasser zu garantieren, es gibt aber noch einiges zu tun. Einerseits geht es um das Angebot von Trinkwasser. Da gibt es von der Aufteilung her die Wasserversorgung, die von den Gemeinden, von Genossenschaften oder von Privaten betrieben wird. Die Aufsichtspflicht für die Wasserversorgung liegt bei den Gemeinden. Die Qualitätskontrolle des Trinkwassers wird von der Dienststelle Lebensmittelkontrolle und Verbraucherschutz des Gesundheits- und Sozialdepartementes gemacht. Beim Angebot des Trinkwassers sehen wir, dass im Rahmen der Klimaveränderung eine gewisse Herausforderung auf uns zukommt, weil wir nicht in allen Teilen des Kantons gleich viel Grund- oder Quellwasser zur Verfügung haben. Dafür haben wir die Wasserversorgungs- und Nutzungsstrategie – die jetzt im Entwurf vorhanden und in der internen Vernehmlassung ist –, bei der auch die Luzerner Gemeinden mitwirken können. Andererseits geht es um die Qualität des Trinkwassers, aber auch um das Wasser in Gewässern, was wiederum eine leicht andere Situation ist. Grundsätzlich kann man sagen, dass die Wissenschaft und Technik laufend Fortschritte macht, so eben auch bei der Messung von gewissen Substanzen im Wasser. Das hat sicher auch dazu geführt, dass seit dem 1. Januar 2020 Verbote von gewissen Pflanzenschutzmitteln vom Bund verfügt wurden. Die neuen Erkenntnisse berücksichtigen wir bei den Vorschriften und auch bei der Kontrolltätigkeit. Wir haben bei der Qualität des Grundwassers insgesamt ein gutes Niveau, und wir können im grössten Teil des Kanton für sauberes Trinkwassers garantieren. Mögliche Verbesserungen müssen und wollen wir in Zukunft umsetzen. Es gibt Zielkonflikte zwischen der Landwirtschaft und berechtigten Anliegen des Umweltschutzes. Es gibt aber auch Zielkonflikte mit Abwässern von uns Menschen, welche in Gewässer reinfließen, zum Teil gereinigt, zum Teil weniger gereinigt. Die Corona-Krise hat aber gezeigt, dass die einheimische Nahrungsmittelproduktion ebenfalls für die Versorgung der Bevölkerung wichtig ist. Sie wird auch in Zukunft Hilfsmittel brauchen, um genügend Nahrungsmittel in guter Qualität produzieren zu können. Wir müssen aber sicherstellen, dass die Grenzwerte nicht überschritten werden. Wir haben bei der Reinigung der Abwässer aus Industrie, Gewerbe und Siedlungen Fortschritte gemacht, aber auch dort sind mit einer zusätzlichen Reinigungsstufe weitere Verbesserungen geplant, welche vorerst bei den grossen ARA des Kantons eingesetzt werden sollen. Der Kanton wird also auch in Zukunft alle Kontrollaufgaben sehr ernst nehmen und regelmässig durchführen. Die Kompetenzen bezüglich Pflanzenschutzmittel liegen beim Bund. Es macht durchaus Sinn, dass der Bund die Zulassung der Pflanzenschutzmittel für die ganze Schweiz vornimmt. Wir setzen diese auf Kantonsebene um. Diesbezüglich sind Verbesserungen geplant. Die Schweizer Bevölkerung wird sich dazu äussern können, beispielsweise mit der Trinkwasser-Initiative. Auch in der AP22+, also in der Landwirtschaftspolitik der Zukunft, werden Optimierungen bezüglich des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln – der sogenannte Absenkpfad – diskutiert und beschlossen. Bezüglich der fehlenden Antwort zu Frage 3 betreffend Hormone und Medikamente: Ich kann Ihnen das spontan nicht beantworten. Wir werden aber in der RUEK-Sitzung vom August über die Seesänerungen sprechen, und dort kann ich Ihnen diese Antwort nachliefern.